

MENSCHEN PFLEGEN

D A S M A G A Z I N

Gespräch

Zur wohnortnahen Pflege

Ministerin Malu Dreyer
im Gespräch mit
Landrat Bertram Fleck vom
Rhein-Hunsrück-Kreis

Reportage

Im Einsatz: Vierbeiner Mara und Chester als „Co-Therapeuten“ in der Rheinhessen- Fachklinik

„Der ist ja ganz weich“,
stellt Eva Feldmann fest ...



Inhalt

Editorial – Seite 3

„Das neue Gesetz stärkt die Position der Verbraucherinnen und Verbraucher.“

von Malu Dreyer

Journal – Seite 4/5

- **Pflegestammtische zum Thema „Wohlfühlen im Heim?“**
- **Abschlussveranstaltung der Projekte zur Arbeitsbewältigung in der ambulanten Pflege**
- **Neue Wohnformen und Teilhabe – Fachveranstaltung der Wohnungswirtschaft**
- **Wie finanziere ich einen Heimplatz? Broschüre der Verbraucherzentrale informiert**



„Co-Therapeut“ Chester



Reportage – Seite 6-8

Im Einsatz: Vierbeiner Mara und Chester als „Co-Therapeuten“ in der Rheinhessen-Fachklinik

Tiergestützte Therapie als Baustein im Therapieplan

Partner – Seite 9

„Ohne Herzensbildung geht es nicht“

AWO Senioren- und Pflegeheime erhalten Böhm-Signum für psychobiografische Wohnbereiche



Gespräch – Seite 10-12

Wohnortnahe Pflege

Ministerin Malu Dreyer im Gespräch mit Landrat Bertram Fleck vom Rhein-Hunsrück-Kreis zur wohnortnahen Pflege

Hintergrund – Seite 13

Das Modellprojekt „Pflegestrukturplanung“ in Rheinland-Pfalz: Modellkommune Landkreis Germersheim

Porträt – Seite 14

Ehrenamtlich im Heimbeirat

Marliese Calar, Mehrgenerationenhof Obersülzen

Infos · Events · Termine

Seite 15

• „Wie aus Wolken Spiegeleier werden“

Alzheimer und Kunst: Malteser zeigen Werke von Carolus Horn

• Wissenswertes für Ihre Gesundheit

Gesundheitstelefon der LZG

Gutes Beispiel – Seite 16

Caritaszentrum Alzey entlastet Angehörige durch Qualifizierung von Ehrenamtlichen

Pflegestützpunkte – Seite 17

Pflegestützpunkt in der Verbandsgemeinde Schweich



Freizeit – Seite 18

Erholung vom Alltag: Wellness und Entspannung

Dialog – Seite 19

Schreiben Sie uns Ihre Meinung ...

Anregungen, Meinungen, Kritik und Fragen zu

„Menschen pflegen – Das Magazin“

Impressum

Herausgeber:
Ministerium für Arbeit, Soziales,
Gesundheit, Familie und Frauen

Referat Reden und Öffentlichkeitsarbeit

Bauhofstraße 9 · 55116 Mainz
www.masgff.rlp.de

Text:
Stefanie Jung (soweit nicht
anders gekennzeichnet)

Redaktion:
Stefanie Jung (verantwortlich
i.S.d.P.)
Bauhofstraße 9 · 55116 Mainz
Tel.: 06131 16-2078
Fax: 06131 16-172078
E-Mail: redaktion@menschen-
pflegen.de

Gestaltung:
Becker-Glajcar
Visuelle Kommunikation,
Nieder-Olm

Fotografie:
Dieth & Schröder Fotografie,
St. Johann (S. 1, 2, 6, 8, 10-12)
Rheinwelle (S. 2)
MASGFF (S. 4)
AWO/azllh (S. 9)
B. Selzer (S. 14)
Malteser, Mainz (S. 15)
Dr. Hans Eckert (S. 16)
© Trierischer Volksfreund (S. 17)
Crucenia-Therme (S. 18)

Druck:
Printec Druck GmbH,
Kaiserslautern

Dieser Ausgabe von „Menschen pflegen – Das Magazin“ ist ein Sonderdruck mit Informationen und Meinungen zu dem am 1. Januar 2010 in Kraft getretenen Landesgesetz über Wohnformen und Teilhabe (LWTG) beigelegt.

Editorial

„Das neue Gesetz stärkt die Position der Verbraucherinnen und Verbraucher.“

Lieber Leser, liebe Leserin,
liebe Partner und Partnerinnen der Initiative Menschen pflegen,

mit dem am 1. Januar 2010 in Kraft getretenen Landesgesetz über Wohnformen und Teilhabe (LWTG) wurde das Heimgesetz durch ein innovatives Landesgesetz ersetzt. Es ist mir ein besonderes Anliegen, die häusliche und wohnortnahe Pflege zu stärken und die Rahmenbedingungen dafür zu verbessern. Ich freue mich, Ihnen in der aktuellen Ausgabe von „Menschen pflegen – Das Magazin“ einen Sonderdruck mit vielen Hintergrundinformationen und Stimmen zum LWTG präsentieren zu können.

Besonders gefreut habe ich mich über den angeregten Austausch mit Landrat Bertram Fleck vom Rhein-Hunrück-Kreis zum Thema wohnortnahe Pflege. Land und Kommunen können sich wirkungsvoll ergänzen, damit alle notwendigen Hilfen besser erreichbar angeboten werden. Sie lesen die Auszüge unseres Dialogs in der Rubrik „Gespräch“.

Die tiergestützte Therapie ist ein großes Thema in vielen Bereichen der Pflege und der Themenschwerpunkt unserer Reportage. Wir sind dem positiven Einfluss der vierbeinigen „Co-Therapeuten“ auf der Spur und haben zwei engagierte Frauen mit ihren Therapiehunden bei ihrem Einsatz in der Rheinhessen-Fachklinik in Alzey begleitet.

Ich wünsche Ihnen mit dieser ersten Ausgabe von „Menschen pflegen – Das Magazin“ im neuen Jahrzehnt viel Freude

Ihre



Malu Dreyer

*Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie
und Frauen des Landes Rheinland-Pfalz*



Pflegestammtische zum Thema „Wohlfühlen im Heim? Was erwarten Sie von einer guten stationären Einrichtung?“

Die Gäste der 5. Pflegestammtische diskutierten gemeinsam mit Ministerin Malu Dreyer die Frage, was ein gutes Heim ausmacht. Betroffene, Einrichtungen, Pflegestützpunkte, Verbraucherzentrale und Heimaufsicht stellten ihre Meinung dar. Moderiert wurde der Abend in Trier am 30. November 2009 von Prof. Dr. med. Bernd Krönig und Sanitätsrat Dr. Günter Gerhardt moderierte am 2. Dezember 2009 in Mainz. Neben fachlichen und rechtlichen Standards, die regelmäßig vom Medizinischen Dienst der Krankenversicherung und der Heimaufsicht überprüft werden, gibt es viele andere Faktoren, die bei der Wahl eines Heimes wichtig sind. Für eine Beratung bei Fragen oder Unsicherheiten stehen die 135 rheinland-pfälzischen Pflegestützpunkte zur Verfügung.

Weiterführende Informationen finden Sie auch in dem dieser Ausgabe beigefügten Sonderdruck, auf der Internetseite der

Initiative Menschen pflegen www.menschen-pflegen.de und unter www.onlinesuche.rlp.de.

Bitte Vormerken: Die Termine der 6. Pflegestammtische mit Ministerin Malu Dreyer

- Mittwoch, 3. März 2010, 18.30 Uhr, Fastnachtsstube im Proviant-Magazin, Schillerstraße 11a in Mainz
Weitere Termine: 9. Juni, 8. September, 8. Dezember 2010
- Montag, 1. März 2010, 18 Uhr, Hotel Restaurant „Warsberger Hof“, Dietrichstraße 42 in Trier
Weitere Termine: 7. Juni, 6. September, 29. November 2010



Abschlussveranstaltung der Projekte zur Arbeitsbewältigung in der ambulanten Pflege im MASGFF

Am 6. Oktober 2009 fand im MASGFF die gemeinsame Abschlussveranstaltung der Projekte „Arbeitsbewältigung in der ambulanten Pflege (PIZA II)“ und „Partizipative Prävention im Arbeits- und Gesundheitsschutz durch sozialen Dialog (PaPsD), Teilprojekt ambulante Pflege“ statt. Beschäftigte und Führungskräfte, Vertreter aus Verbänden sowie Lehrkräfte und Schülerinnen haben erfahren, dass das Arbeitsbewältigungs-Coaching® Denkanstöße und Handlungsimpulse gibt, wie die Arbeitsfähigkeit erhalten und gefördert werden kann.

Soziale Dialoge über Stärken und Schwächen des Betriebes zeigen, dass Belegschaften gemeinsam über gute Arbeitsgestaltung nachdenken und geeignete Lösungen finden können. Es wurde deutlich, dass die Arbeit in der Pflege noch nicht ausreichend alters- und altersgerecht gestaltet ist. Deshalb appellierte Staatssekretär Christoph Habermann, „dass die Ergebnisse der Projekte gemeinsam mit den Fach- und Berufsverbänden, den Kassen, den Bildungseinrichtungen und den Institutionen des Arbeits- und



Abschlussveranstaltung mit Dr. Claudius Riegler (Bundesministerium für Bildung und Forschung), Heiko Strohbach (Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen RLP), Projektleiterin Britta Gruber (Arbeitsleben KG, Österreich), Dr. Christoph Smieszkol (Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen RLP) und Projektleiter Alexander Frevel (Arbeitsleben KG, Deutschland) (v.l.n.r.)

Gesundheitsschutzes bei allen ambulanten Diensten im Land bekannt gemacht werden sollen“.

Weitere Informationen über das Thema Arbeitsbewältigung sind erhältlich im Internet: www.arbeitsleben.com

Text: Heiko Strohbach

Neue Wohnformen und Teilhabe – Fachveranstaltung der Wohnungswirtschaft

Qualitätsvolles Wohnen im Alter braucht eine gute Vernetzung vieler Akteure. Zum zweiten Mal führten die wohnungswirtschaftlichen Verbände, der VdW Rheinland Westfalen und der VdW Südwest gemeinsam mit dem Ministerium der Finanzen und dem Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen des Landes Rheinland Pfalz am 1. Dezember 2009 in Mainz eine Fachtagung zum Thema „Wohnen im Alter“ durch. Aktueller Anlass waren die parlamentarischen Beratungen zum neuen rheinland-pfälzischen Wohnformen- und Teilhabegesetz, das am 1. Januar 2010 in Kraft getreten ist.

Stefanie Adler von der Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros stellte das Modellprojekt „Kompetenznetzwerk Wohnen – Neue Formen der mobilen Beratung“ vor. Die von Verbandsdirektor Dr. Rudolf Ridinger moderierte Gesprächsrunde stand unter dem Motto „Wohnen im Alter – Anspruchsvolle

Aufgabe für Kooperationen vieler Akteure“. Sozialministerin Malu Dreyer, Finanzminister Dr. Carsten Kühl, Christof Henn, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft rheinland-pfälzischer Wohnungsunternehmen und Prof. Dr. Annette Spellerberg vom Lehrstuhl Stadtsoziologie der TU in Kaiserslautern diskutierten über Wohnwünsche älterer oder behinderter Menschen und über neue Förder- und Finanzierungsmöglichkeiten, beispielsweise zur Stärkung von Nachbarschaftshilfe.

Sozialministerin Malu Dreyer betonte, dass generationenübergreifendes Wohnen auch in Form neuer Quartiersgestaltungen gelingen kann. Sie dankte den wohnungswirtschaftlichen Verbänden für die erneute Initiierung und gemeinsame Veranstaltung der Fachtagung. Die Wohnungswirtschaft in Rheinland-Pfalz sei ein verlässlicher Gesprächspartner und gefragter Akteur.

Text: Gabi Frank-Mantowski

Wie finanziere ich einen Heimplatz? Broschüre der Verbraucherzentrale informiert

Die Pflege im Alten- oder Pflegeheim kann viel Geld kosten. Nicht immer reicht das Einkommen aus, um die Kosten zu bezahlen. Dann stellt sich die Frage, ob das Vermögen angetastet oder gar das Haus verkauft werden muss oder ob die Kinder zur Finanzierung herangezogen werden können. In einem neuen Faltblatt „Teures Heim – Was tun, wenn das Geld nicht reicht?“ informiert die Verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz darüber, welches Einkommen und Vermögen des Heimbewohners zur Finanzierung herangezogen werden kann und wer darüber hinaus in welcher Höhe unterhaltsverpflichtet ist.

Das Faltblatt ist kostenlos und kann in sämtlichen Beratungsstellen der Verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz abgeholt werden. Postversand erfolgt gegen 1,45 Euro in Briefmarken durch die Verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz e.V., Versand, Postfach 4107 in 55031 Mainz.

Internet www.verbraucherzentrale-rlp.de

Text: Verbraucherzentrale



Reportage



Im Einsatz: Vierbeiner Mara und Chester als „Co-Therapeuten“ in der Rheinhessen-Fachklinik

„Der ist ja ganz weich“, stellt Eva Feldmann (alle Patientennamen sind von der Redaktion geändert) fest, als Golden Retriever-Hündin Maren schwanzwedelnd ein Schokoladentäfelchen im kleinen Korb bringt und sich bereitwillig streicheln lässt. Und auch Landseer-Rüde Chester bekommt bei seinem Rundgang die verdienten Streicheleinheiten. „Ist der süß, wächst der noch?“, wird gefragt, es wird gelacht. Anspannung und Verlegenheit im Raum verschwinden, man kommt ins Gespräch.

Angesprochen werden die Seele und alle Sinne

Während der Therapiestunde sollen die Seele und die Sinne der Patientinnen und Patienten angesprochen werden. So startet die Stunde mit einer kleinen Prüfung für den Geruchssinn: „Wie riecht das?“, fragt Inge Meyer in die Runde und reicht der ersten Patientin im Stuhlkreis ein kleines Stückchen aus der Tüte. „Wie Zucker“, zögert Marieluise Böhm und gibt es weiter an ihre Nachbarin. Schulterzucken und auch der Herr an ihrer Seite kann nicht helfen. „Das riecht wie Fisch!“, weiß es dann ein paar Plätze weiter Eva Feldmann – und richtig, es ist getrockneter Fisch, der da in dem Leckerli für Maren und Chester steckt. Erziehung und Training kann für die beiden geprüften Therapiehunde generell nur unterstützt von leckeren Häppchen – kurz genannt „Leckerli“ – stattfinden, da sind sich die Besitzerin von Golden Retriever Mara und die Halterin des Landseer Chester, Dr. Juliane Broer einig. Gemeinsam mit ihren Hunden bilden sie jeweils ein Team für die tiergestützte Therapie.

„Wir finden es beeindruckend, wie schnell so ein Tier einen Zugang schafft, den Menschen so nicht bekommen.“

Sieglinde Herbst, Stationsleiterin

Einmal im Monat besucht Tiertrainerin Inge Meyer aus St. Johann mit der erfahrenen, seit über sechs Jahren im Einsatz stehenden Hündin Mara die Station A3 der Rheinhessen-Fachklinik in Alzey zur tiergestützten Therapie. Und manchmal ist – so wie in dieser Stunde – ein zweites Team dabei. Das befindet sich entweder in der Ausbildung bei Inge Meyer oder nimmt, wie Allgemeinmedizinerin Dr. Juliane Broer mit Chester, einen Termin zur Übung und Auffrischung wahr. Chester ist zwar erst zwei Jahre alt, hat aber bereits die Junghunde- sowie

die Therapiehundeproofung bestanden. Für die Allgemeinmedizinerin ist er Gefährte und Arbeitspartner zugleich. Er begleitet die Vierundvierzigjährige auch bei ihrer Arbeit im Hospiz oder in einer Behinderteneinrichtung.

Sicherheit ist wichtig für Mensch und Tier

Während Chester am Rand des Stuhlkreises sitzt und auf seinen Einsatz wartet, liegt Mara in der Mitte auf dem Boden mit einem Leckerli auf jeder der ausgestreckten Pfoten. Aufmerksam verfolgt sie jede Bewegung von Inge Meyer. Und aufmerksam, sogar etwas angespannt, beobachten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Therapiestunde, was sie erwartet. Beide Hunde hecheln, sind konzentriert, auch ein bisschen aufgeregt. Für Inge Meyer zählt diese Übung zum „Warm-up“. Sie soll den Menschen in der Runde die Sicherheit geben, dass der Hund unter Kontrolle ist. Denn so verführerisch die leckeren Häppchen vor ihrer Nase auch sein mögen: Ohne die Erlaubnis von Frauchen würde die Hündin keines fressen. Nach wenigen Minuten, in der die Tiertherapeutin noch ein paar einleitende Worte an die Therapierunde spricht, wird Mara „erlöst“: Sie darf ihre Leckereien genießen. „Ach Gott!“ und „Wie süß...“ ist da fasziniert aus den Reihen zu hören. Die Stimmung im Raum wird immer entspannter.

Kleine Vorführungen lockern die Runde auf

Inge Meyer versucht alle einzubeziehen, wann immer es geht: In ein größeres Rohr mit Löchern sollen Stöcke geschoben werden. Für jeden in der Runde, der Lust hat, ist da etwas zu tun. Im Anschluss wirft Inge Meyer einen Ball von oben in das Rohr, der von den Hunden nur zu erhaschen ist, wenn sie die Stöcke selbst herausziehen. Gespannt beobachten alle, wie geschickt und konzentriert Mara und Chester ihren Einsatz meistern. Leise Gespräche kommen auf, berührt spricht Ulrich Meister von der Zeit, als er selbst noch Hunde hatte. „Da werden Erinnerungen wach“, sagt er versonnen. Währendessen helfen die Mara und Chester beim „Aufräumen“ und bringen alles Zubehör vom letzten Spiel zurück zum Korb von Inge Meyer.

Angenehm und wohltuend

„Es ist einfach schön, mal wieder einen Hund zu berühren“, meint Ulrich Meister. „Das war sehr, sehr angenehm und wohltuend“, bedankt sich Johanna Berg im Hinausgehen bei der Therapeutin. Schon immer habe sie Hunde geliebt, nur durch die Wohnsituation bedingt leider nie selbst Hunde gehabt. Und auch die Sitznachbarin der Fünfundsechzigjährigen hat sich in dieser Stunde „einfach wohlfühlt“: „Man wird dabei viel ruhiger, konzentriert sich nur auf die Hunde, ich fand das sehr schön“, sagt Inge Gütlich. Für Therapeutin Inge Meyer sind solche Aussagen das größte Lob: „Immer wieder mache ich die Erfahrung, dass Menschen, die sich am

Anfang verschließen, irgendwann öffnen“, freut sie sich über die Resonanz.

Tiertherapie als Baustein im Therapieplan

Seit über drei Jahren begleitet die Stationsleiterin der A3, Sieglinde Herbst, verschiedene Patientengruppen im Rahmen der Tiertherapie. „Wir kennen unsere Patienten aus dem Krankenhausalltag und beobachten natürlich sehr genau, welche Veränderungen während oder auch nach einer solchen Stunde sichtbar sind.“ So sei es immer wieder erstaunlich,



Angesprochen werden alle Sinne – sogar der Geruchssinn

dass sonst eher verschlossene, wenig zugängliche Menschen „auf einmal lächeln oder selbst aktiv werden und den Hund streicheln wollen“, sagt sie und stellt fest: „Wir finden es beeindruckend, wie schnell so ein Tier einen Zugang schafft, den andere Menschen so nicht bekommen.“ Die Stunde sei auch immer wieder einmal Thema im Krankenhausalltag der Patientinnen und Patienten: „Da wird auch schon einmal nach einem Bild gefragt oder alle machen sich Sorgen um den kranken Hund.“

Das Gefühl angenommen zu werden stärkt

Im Rahmen des Gesamttherapieplans der Gerontopsychiatrischen Abteilung der Rheinhessen-Fachklinik bildet die Tiertherapiestunde einen mittlerweile wichtigen Baustein zwischen den üblichen Angeboten wie Ergotherapie oder Gesprächs- und Bewegungstherapie. An der Therapierunde nehmen depressive, aber auch von Krankheiten wie Demenz und Parkinson betroffene Menschen teil, die sich länger in der Einrichtung befinden. „Wir bieten die Stunde immer den Patientinnen und Patienten an, die voraussichtlich davon profitieren können“, erklärt Dr. Wolfgang Gather, Chefarzt der Gerontopsychiatrie. So habe sich die Tiertherapie auch aufgrund der erkennbar positiven Veränderungen der Betroffenen in der Abteilung 3 der Rheinhessen-Fachklinik etab-

liert. „Die Leute kommen motiviert aus den Stunden heraus, ihr Wohlbefinden ist gestärkt und die Stunde bietet auch Gesprächsstoff über die Treffen hinaus und ist damit kommunikationsfördernd“, zählt er die Vorzüge auf.

Gute Ausbildung ist wichtig

„Allerdings müssen Hunde für diese Arbeit sehr gut ausgebildet sein“, definiert er eine Grundvoraussetzung für den Einsatz in der Rheinhessen-Fachklinik. Außerdem müsse die Gruppengröße überschaubar sein, sonst werde „es zuviel für Mensch und Tier“. Wissenschaftlich evaluiert werden die Resultate einer Therapiestunde in der Rheinhessen-Fachklinik nicht. Aber die positiven Reaktionen und Entwicklungen der Patientinnen und Patienten werden registriert und innerhalb des Teams kommuniziert. So sei der Kontakt mit den Hunden erfahrungsgemäß besonders für die Menschen in der Einrichtung wichtig, „die quasi gar keinen Körperkontakt mehr mit Mensch oder Tier haben“, weiß Dr. Wolfgang Gather. Er ist sicher: „Es ist die erkennbare Zuwendung des Hundes und das Gefühl, von dem Hund angenommen zu werden, der die Menschen so stärkt.“

Die tiergestützte Therapie

- Unter tiergestützter Therapie werden alle Maßnahmen verstanden, bei denen durch den gezielten Einsatz eines Tieres positive Auswirkungen auf das Erleben und Verhalten von Menschen erzielt werden sollen.
- Für die tiergestützte Therapie werden unterschiedliche Arten von Tieren eingesetzt, doch eignen sich Hunde besonders. Dabei sollen Tiere nicht den menschlichen Kontakt ersetzen. Ihr Einsatz ist eher dem eines „Co-Therapeuten“ gleichzusetzen.

Verein Tiere als Therapie (TAT)

Der Verein bildet Hundebesitzer und ihre vierbeinigen Partner zu einsatzfähigen Teams in der tiergestützten Therapie aus. Der Kurs schließt mit einer Therapiehundeproofung ab.

Infos und Auskunft:

Verein Tiere als Therapie, co Vet. Med. Univ. Wien
Veterinärplatz 1, A-1210 Wien, Tel.: +43 (0)1250 773340

Oder TAT - St. Johann/Rheinhessen: Inge Meyer leitet die TAT-Zweigstelle Rheinhessen seit dem Jahr 2004.

Zur Zweigstelle zählen 50 – dort auch ausgebildete – Teams.

Inge Meyer, Auf dem Ewiger 16, 55578 St. Johann,
Tel.: 06701 901301, E-Mail: meyer.net@t-online.de

„Ohne Herzensbildung geht es nicht“

AWO Senioren- und Pflegeheime erhalten das Böhm-Signum für psychobiografische Wohnbereiche

Den psychobiografischen Wohnbereichen des Senioren- und Pflegeheims „Härenwies“ in Trier und des Altenzentrums „Lotte-Lemke-Haus“ der AWO in Bad Kreuznach wurde das Signum des europäischen Netzwerkes für psychobiografische Pflegeforschung (enpp) verliehen. Die Auszeichnung dokumentiert, dass die Wohnbereiche nach dem europaweit anerkannten praxisnahen Pflegemodell von Professor Erwin Böhm arbeiten. Alte Menschen, die an Demenz erkrankt sind, werden dort sachgerecht und liebevoll-freundlich nach allen Regeln der Altenpflegekunst versorgt und betreut.

Selbständig handeln und denken solange wie möglich

Das psychobiografische Pflegemodell nach Professor Erwin Böhm zielt neben der somatischen Pflege vor allem auf die Seelenpflege älterer Menschen. Ein Hauptziel ist, dass die an Demenz erkrankten Menschen so lange und in so vielen Alltagssituationen wie möglich selbstständig denken und handeln. Dafür müssen die Pflegenden sie verstehen und wissen, was sie wollen und was sie zu bestimmten Verhaltensweisen bewegt.

Nach Professor Böhm ist Demenz eine Erkrankung, die sich als seelisches Geschehen äußert, das fortschreiten kann. Betreuende erleben dann bei den Betroffenen unterschiedliche Verhaltensauffälligkeiten, mit denen gezielt umgegangen werden muss. Böhm geht davon aus, dass sich auffällige Verhaltensweisen verstehen lassen, wenn die Lebensge-

schichte sowie prägende Ereignisse im Leben der Erkrankten bekannt sind.

Eigenarten im Alter sind in der Biografie begründet

Als eine besondere Auszeichnung empfanden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Wohnbereiche die persönliche Anwesenheit von Professor Böhm (Wien) und von enpp-Geschäftsführerin Marianne Kochanski (Bochum) bei den Preisverleihungen. Professor Erwin Böhm hielt unter anderem einen Kurzvortrag zum Thema Demenz-Diagnose und über den falschen und den richtigen Umgang mit dementen Menschen. Eine gute Altenpflege benötige vor allem das Wissen über die Biografie des Individuums und reichlich Herzensbildung. Die Eigenarten, die der Mensch im Alter zeige, seien in seiner Biografie manifestiert.



Auftritt in Berlin (von links): Professor Erwin Böhm, Nicole Eberhard, Ankica Zäuner, Marianne Kochanski, Heike Petermann und Kerstin Malbrecht. Foto: azllh

„Alle Menschen sollen, solange sie es wünschen, zuhause leben können – auch bei Pflegebedarf und Behinderung.“

Malu Dreyer



Zur wohnortnahen Pflege

Landrat Bertram Fleck vom Rhein-Hunsrück-Kreis und Sozialministerin Malu Dreyer stellen sich aktuellen Fragen

Frage: Frau Dreyer, was tun Sie als Ministerin und was tut das Land, damit pflegebedürftige Menschen gut versorgt werden?

Malu Dreyer: Seit meiner Amtsübernahme im Jahr 2002 hat die Pflegepolitik einen besonderen Stellenwert für das Sozialministerium und für die Landesregierung insgesamt. Ich habe Ende 2002 die Initiative „Menschen pflegen“ ins Leben gerufen, um gemeinsam mit zahlreichen Kooperationspartnern Maßnahmen umzusetzen, die pflegebedürftige Menschen und beruflich oder familiär Pflegenden unterstützen. Mit dem Landesgesetz über die pflegerischen Angebotsstrukturen und dem Landesgesetz über Wohnformen und Teilhabe haben wir die Rahmenbedingungen dafür geschaffen, um häusliche und wohnortnahe Pflege zu stärken. Auf meine Initiative wurden Leitsätze für die Pflege und eine Zielvereinbarung zur Weiterentwicklung der Qualität in der ambulanten und stationären Pflege im Landespflegeausschuss verabschiedet.

Frage: Herr Landrat, die Verantwortung für die Pflegestrukturplanung liegt bei den Kreisen und kreisfreien Städten. Wie wird die in Ihrem Kreis umgesetzt?

Bertram Fleck: Meine Verwaltung setzt sich schon seit vielen Jahren aktiv mit dem Thema auseinander. Wir haben bereits im Jahr 1998 einen umfangreichen Altenhilfe- und Bedarfsplan erstellt und auf dieser Grundlage mit dem Aufbau zukunftsfähiger Versorgungsstrukturen begonnen. Aktuelle Daten und Fakten aus jährlichen Stichtagserhebungen und der regelmäßige Austausch mit den beteiligten Personen und Institutionen – zunächst noch in der Arbeitsgemeinschaft für Altenhilfe, seit 2006 in der Regionalen Pflegekonferenz – haben zu einer ständigen Weiterentwicklung dieser Handlungsansätze beigetragen. Sowohl für unsere Datenerhebung als auch für die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger am Planungsprozess konnten wir im letzten Jahr durch unsere Teilnahme am Landesmodellprojekt zur Erprobung einer kommunalen Pflegestrukturplanung wichtige neue Anregungen erhalten. Im Jahr 2010 wollen wir nach den Ergebnissen des Landesmodellprojektes einen Regionalen Datenreport erstellen, der erstmals



den Bezug auf einzelne Regionen in unserem Kreis herstellen kann – dies ist eine wesentliche Grundlage für die Ausgestaltung dezentraler Versorgungsstrukturen, die besonders im ländlichen Raum unverzichtbar sind.

Frage: Das Stichwort „wohnortnahe Pflege“ ist in aller Munde. Frau Ministerin, welche Rolle hat das Land?“

Malu Dreyer: Bundesweit einmalig sind die in Rheinland-Pfalz eingerichteten 135 Beratungs- und Koordinierungsstellen. Diese werden zurzeit auf der Basis der Pflegereform von 2008 in Pflegestützpunkte weiterentwickelt. Wir haben damit – bundesweit einmalig – eine flächendeckende und für Bürgerinnen und Bürger kostenfreie Beratungsstruktur für alle, die Unterstützung im Alter und bei Pflegebedarf suchen. Dafür stellt das Land im Jahr 2010 Fördermittel in Höhe von 7.237.500 Euro bereit.

Wir unterstützen die Kommunen bei der Umsetzung der Pflegestrukturplanung. Die Arbeit in zehn Modellkommunen wurde wissenschaftlich begleitet und die Ergebnisse sind jetzt für alle anderen Kommunen nutzbar. Damit das Konzept von wohnortnaher sozialräumlicher Pflege noch stärker in das Bewusstsein der Verantwortlichen vor Ort rückt, wurde

im Sommer 2009 auf meine Initiative hin eine Expertise veröffentlicht, die vielfältige Planungshinweise gibt. Wir werden im Jahr 2010 Kommunen unterstützen, die Empfehlungen umzusetzen.

Frage: Herr Landrat, wie nehmen Sie die Versorgungssituation in Ihrem Kreis wahr? Wo setzen Sie Prioritäten?

Bertram Fleck: Die Versorgungssituation im Rhein-Hunsrück-Kreis ist geprägt von der Problematik des ländlichen Raums. Viele Versorgungsangebote können aus wirtschaftlichen Gründen nur zentral angeboten werden und sind dadurch für die Menschen aus unseren Dörfern oft schwer erreichbar. Umso wichtiger ist es, dass auch ältere Einrichtungen eine Vernetzung mit der Umwelt anstreben (Angehörige, bürgerschaftlichem Engagement, Ehrenamt, anderen Marktteilnehmern) und künftig mehrere Dienstleistungen oder auch Kombinationen anbieten (z. B. betreutes Wohnen, Notruf, ambulante Pflege, Kurzzeitpflege, Reha-Leistungen). Daneben haben wir aber auch die besonderen Chancen des ländlichen Raums: Solidarität, Engagement und Miteinander der Generationen in unseren Gemeinden. Unsere oberste Priorität liegt daher in der Förderung der sozialen Dorfent-

wicklung, um bestehende soziale Strukturen des Gemeinwesens in den Dörfern zu sichern und durch Verzahnung ehrenamtlicher und professioneller Angebote die dezentralen Hilfestrukturen zu verbessern. Hierzu haben wir ein Modellprojekt zwischen Kreis, Verbandsgemeinde, Ortsgemeinde, ambulanten Pflegediensten und ehrenamtlichen Helfern durchgeführt, das viele Nachahmer findet.

Frage: Frau Ministerin, welche Bedeutung hat nach Ihrer Ansicht das soziale Miteinander in der Gemeinde?“

Malu Dreyer: Es ist mir ein besonderes Anliegen, sogenannte Hilfe-Mix-Strukturen im Land zu verwirklichen. Die Veränderungen der Familienstrukturen und der demographische Wandel sind Gründe dafür, dass wir künftig ein stärkeres Zusammenwirken von Familien, sozialen Netzwerken, bürgerschaftlich Engagierten und beruflich Pflegenden brauchen. Deshalb fördert das Land beispielsweise so genannte niedrigschwellige Betreuungsangebote, von denen es inzwischen landesweit 233 bei 153 verschiedenen Trägern gibt. Es liegt wesentlich in der Verantwortung der Gemeinden, das Bewusstsein für ein solches Zusammenwirken in der Bürgerschaft zu schaffen. Ich bin davon überzeugt, dass durch eine starke Vernetzung und ein engagiertes Miteinander auch eine qualitative Weiterentwicklung der pflegerischen Versorgung erreicht wird.

Frage: Herr Landrat, wie gewinnen Sie die Verantwortlichen in den Verbands- und Ortsgemeinden Ihres Landkreises dafür, sich den Fragen einer zukunftsorientierten Pflege zu stellen?

Bertram Fleck: Der Umgang mit dem demographischen Wandel ist eine der entscheidenden Zukunftsfragen unserer Gesellschaft. Auf die Kommunen als Orte der Daseinsvorsorge und des Lebens in sozialen Bezügen kommen dabei besonders einschneidende Veränderungen zu. Dieses Bewusstsein und daraus notwendig entstehender Gestaltungswille sind bisher noch nicht bei allen Mitgliedern der kommunalen Familie vorhanden – daher werben meine Mitarbeiter und ich bei jeder Gelegenheit für unsere Handlungsansätze zur sozialen Dorfentwicklung, die in vielen Gemeinden bereits erfolgreich umgesetzt werden. Sehr schön ist es dann natürlich, wenn wir dabei noch von landespolitischer Ebene unterstützt werden, wie zum Beispiel durch die Teilnahme von Frau Ministerin Dreyer an unserer Veranstaltung „Gemeinde Leben – Zukunft gemeinsam gestalten“ im September letzten Jahres.

Frage: Frau Ministerin, haben Sie Ideen zu den zukünftigen Wohnformen für ältere und pflegebedürftige Menschen?

Malu Dreyer: Ich erlebe, dass die Vorstellungen und Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger individuell sehr unterschiedlich sind und dass sich immer mehr Menschen

sehr bewusst mit Frage auseinandersetzen: Wie will ich im Alter leben? Viele suchen nach einer Wohnform, die möglichst viel Selbstbestimmung ermöglicht und gleichzeitig Unterstützung im Bedarfsfall bietet. Wir wollen das unterstützen und haben mit dem Landesgesetz über Wohnformen und Teilhabe die Rahmenbedingungen für gemeinschaftliche selbstorganisierte Wohnformen verbessert. Bereits 2008 wurde die Beratungsstelle PflegeWohnen eingerichtet, die Interessierte berät, die eine Wohngemeinschaft gründen wollen. Im Magazin Menschen pflegen werden wir weiterhin über gute Beispiele in der Pflege berichten.

Frage: Herr Landrat, sind Wohngemeinschaften auch im ländlichen Raum von Interesse? Ihre Prognose?

Bertram Fleck: Aktuell ist das Interesse an Wohngemeinschaften bei den älteren Menschen in unserem Kreis noch kaum vorhanden. Auf dem Land ist diese Wohnform ja insgesamt wenig verbreitet, die meisten Menschen leben in Wohneigentum, und gerade in fortgeschrittenem Alter fällt da eine Umstellung natürlich schwer. Andererseits ist der ländliche Raum verstärkt davon betroffen, dass die erwachsenen Kinder aus beruflichen Gründen wegziehen und ältere Menschen allein zurückbleiben – eine Wohngemeinschaft kann da viele soziale und unterstützende Funktionen übernehmen. Meine Prognose ist, dass die heute „jüngeren“ Generationen sich bereits jetzt verstärkt mit der Frage des Wohnens im Alter auseinandersetzen und dann das Interesse an Wohngemeinschaften auch im ländlichen Raum zunehmen wird. Im Bereich des betreuten Wohnens gibt es jedoch eine starke Nachfrage, die über bestehende Angebote hinausgeht.





Informationsbroschüre „Pflege“

Das Modellprojekt „Pflegestrukturplanung“ in Rheinland-Pfalz: Modellkommune Landkreis Germersheim

Das „Landesgesetz zur Sicherstellung und Weiterentwicklung der pflegerischen Angebotsstruktur“ gibt Landkreisen und kreisfreien Städten in Rheinland-Pfalz Instrumente an die Hand, um die pflegerische Versorgung und die Angebote rund um die Pflege zu sichern und weiterzuentwickeln. Insgesamt zehn Modellkommunen haben vom 1. Oktober 2008 bis zum 30. September 2010 unter anderem Daten zur Ermittlung des Bedarfs und der Entwicklung der Infrastruktur erhoben. Darüber hinaus gab es gemeinsame Projekte mit den Bürgerinnen und Bürgern.

Die „Informationsbroschüre Pflege“ der Modellkommune Landkreis Germersheim

Der Landkreis Germersheim war eine der Modellkommunen im Modellprojekt „Pflegestrukturplanung“ des Landes Rheinland-Pfalz. Vorausgegangen waren regelmäßige Sitzungen der Regionalen Pflegekonferenz (RPK) im Landkreis. Hier haben die Mitglieder aus den verschiedenen Bereichen der Pflege gemeinsam versucht, ihre Angebote aufeinander abzustimmen und zu optimieren. Um mehr über das Thema „Pflege“ zu erfahren und bei Bedarf entsprechende Hilfs- und Unterstützungsangebote in Anspruch nehmen zu können, sind für die Bürgerinnen und Bürger eines Landkreises neben einer guten persönlichen Beratung, besonders durch die Pflegestützpunkte, auch zielgenaue und bedarfsgerechte Informationsmaterialien wichtig.

Einbeziehung vorhandener Informationen und Berücksichtigung von Veränderungen

Vor diesem Hintergrund wurde in einem vom Land Rheinland-Pfalz finanziell geförderten Projekt die Informationsbroschüre Pflege mit dem Titel „Was tun, wenn es alleine nicht mehr geht: Hilfe- und Pflegeangebote im Landkreis Germersheim“ entwickelt. Dafür wurden im Landkreis Germersheim Informationen gesammelt und für verschiedene Zielgruppen zugänglich gemacht. Berücksichtigt wurden bereits vorhandene Informationen sowie im Rahmen der Umsetzung der Pflegestrukturplanung vollzogene Änderungen, wie beispielsweise die Errichtung von Pflegestützpunkten.

Entwicklung konkreter Handlungsempfehlungen

Die Ergebnisse aller Modellkommunen werden zusammengefügt. Daraus leiten sich konkrete Handlungsempfehlungen für die Pflegestrukturplanung ab, die allen Kommunen als Handbuch (voraussichtlich in der ersten Jahreshälfte 2010) zur Verfügung gestellt werden.

Die Informationsbroschüre „Pflege“ der Modellkommune Landkreis Germersheim beinhaltet Informationen zum Thema „Hilfe und Pflege“ im Landkreis Germersheim und richtet sich an hilfe- und pflegebedürftige Menschen und deren Angehörige, an im Alltag unterstützend und begleitend Pflegende sowie an Fachleute im sozialen und pflegerischen Bereich. Sie ist erhältlich bei der Kreisverwaltung Germersheim, Luitpoldplatz 1, 76726 Germersheim, Tel.: 07274 530, Internet www.kreis-germersheim.de

„Es freut mich, dass die Bewohnerinnen und Bewohner Vertrauen zu mir haben und sich an mich wenden!“

Marlise Calar

Ehrenamtlich im Bewohnerbeirat: Vermittlung zwischen Bewohnern, Einrichtungsleitung und Betreuung

Ältere, pflegebedürftige oder behinderte volljährige Bürgerinnen und Bürger, die in einer Einrichtung der Alten- oder Behindertenhilfe leben, dürfen in Angelegenheiten der Einrichtung mitwirken. Das garantiert das Landesgesetz über Wohnformen und Teilhabe (LWTG) und die Heimmitwirkungsverordnung. Die Mitwirkung erfolgt durch die Bildung von Bewohnerbeiräten. Sie haben ein Mitwirkungsrecht und vertreten die Interessen und Belange der Bewohnerinnen und Bewohner.

Hilfe und Unterstützung durch den Heimbeirat

„Wir unseren Bewohnerbeirat als sinnvolle Ergänzung zu den professionellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hier im Haus“, stellt Marlise Calar fest. Seit über vier Jahren lebt die Dreiundfünfzigjährige im Mehrgenerationenhaus Obersülzen/Grünstadt, einer Einrichtung für psychisch kranke Menschen. Seit 2007 ist sie Mitglied des Bewohnerbeirates. „Ich sehe es als meine Aufgabe, zwischen Bewohnern, Heimleitung und den Betreuern zu vermitteln“, sagt sie. Es komme beispielsweise vor, dass neue Bewohner Schwierigkeiten haben, sich einzuleben. Zusammen mit den anderen Bewohnerbeiratsmitgliedern sorgt Marlise Calar dann dafür, dass eventuelle Anfangsschwierigkeiten gemeistert werden.

Wünsche, Kritik und Anliegen

Aber auch, wenn die Mitbewohnerinnen und -bewohner Wünsche oder Anliegen haben, mit denen sie nicht direkt zur Einrichtungsleitung gehen möchten, steht die engagierte Bewohnerbeirätin mit Rat und Tat zur Verfügung: „Wir kümmern uns darum und verstehen uns als Mittler zwischen

den Bewohnern und der Einrichtungsleitung.“ Zwischen drei und vier Stunden Zeit investiert Marlise Calar dafür im Monat. Weil es ihr „solche Freude macht, anderen zu helfen“, engagiert sie sich zusätzlich seit dem 18. November 2009 im Werkstattatrat.



Um sich für die Belange ihrer Mitmenschen im Haus einsetzen zu können, muss Marlise Calar auch ihre Wünsche und Bedürfnisse äußern. Regelmäßige Gespräche miteinander sind deswegen notwendig. „Es freut mich, dass die Bewohnerinnen und Bewohner Vertrauen zu mir haben und sich an mich wenden“, sieht die Bewohnerbeirätin sich bestätigt.

Einen Wunsch hat die in der Werkstatt des Mehrgenerationenhauses tätige Marlise Calar dennoch: „Dass man am Heimbeiratstreffen nicht extra einen Tag Urlaubstag nehmen muss, sondern freigestellt wird.“

Der Bewohnerbeirat ist Vermittler und Bindeglied zwischen Einrichtungsleitung und Bewohnerinnen und Bewohnern. Er ist bei allen Entscheidungen einzuschalten, bei denen ein Mitwirkungsrecht besteht.

Der Bewohnerbeirat wird in Einrichtungen der Altenhilfe für zwei Jahre, in Behinderteneinrichtungen für vier Jahre gewählt. Ein Tätigkeitsbericht muss einmal im Amtsjahr – also innerhalb von zwölf Monaten – im Rahmen einer Bewohnerversammlung erstattet werden.

Mitglieder des Bewohnerbeirats erhalten keine Bezahlung, sie sind ehrenamtlich und unentgeltlich tätig.

Carolus Horn gestaltete große Werbekampagnen – wie diese für den Opel Kapitän.



„Wie aus Wolken Spiegeleier werden“ Alzheimer und Kunst: Malteser zeigen Werke von Carolus Horn

Wie eine Alzheimer-Erkrankung den Blick auf die Welt verändert und damit das Schaffen eines Künstlers, zeigen die Mainzer Malteser mit der Ausstellung „Wie aus Wolken Spiegeleier werden“.

Carolus Horn war einer der bekanntesten Designer im Nachkriegsdeutschland. Er gestaltete Werbekampagnen des deutschen Wirtschaftswunders, beispielsweise für Esso („Es gibt viel zu tun. Packen wir's an“), die Deutsche Bundesbahn („Alle reden vom Wetter. Wir nicht.“) und Opel („Nur Fliegen ist schöner.“). Mit 60 Jahren erkrankte er an Alzheimer. Die Ausstellung „Wie aus Wolken Spiegeleier werden“ dokumentiert, wie sich die Krankheit in seine Werke einschlich, Farb- und Formsprache über sieben Jahre veränderte und schließlich zum Zerfall der Gestaltungskraft führte.

Die Schirmherrschaft für das Projekt hat Malu Dreyer, Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen des Landes Rheinland-Pfalz, übernommen.

Die Ausstellung wird am Dienstag, 16. März, um 19.30 Uhr im St. Vincenz- und Elisabeth-Hospital des Katholischen Klinikums Mainz (Konferenzraum, An der Goldgrube 11, 55131 Mainz) mit einer Vernissage eröffnet. Dort ist sie bis Dienstag, 30. März, zu sehen. Der Eintritt ist frei.

Wissenswertes für Ihre Gesundheit – Gesundheitstelefon der LZG

Unter dem Motto „Wählen Sie Gesundheit“ stellt die Landeszentrale für Gesundheitsförderung im zweiwöchigen Wechsel aktuelle Gesundheitsthemen vor. Anrufer erreichen den Infodienst landesweit unter Tel.: 06131 206930 zum Orts-tarif rund um die Uhr.

Folgende Themen sind für März und April 2010 geplant:

- 01. - 15. März Das Kreuz mit dem Kreuz:
Volkskrankheit Rückenschmerzen
- 16. - 31. März Leben mit Menschen mit Behinderung
- 01. - 15. April Hört mein Kind richtig?
- 16. - 30. April Tabuthema Mund- oder Körpergeruch

Als besonderen Service können auf der Internetseite www.lzg-rlp.de die vollständigen Texte online gelesen und ausgedruckt werden. Auch ältere Ausgaben können noch eingesehen werden.

Machen Sie mit!

Mit der Seite Infos · Events · Termine bieten wir unseren Leserinnen und Lesern Raum für Terminhinweise, Tipps und Ideen rund um das Thema Pflege in Rheinland-Pfalz. Wir freuen uns auf praktische Tipps, die zur Nachahmung empfohlen werden oder auf Hinweise zu Veranstaltungen, Fortbildungsangeboten und Veröffentlichungen.

Bitte per Fax: 06131 16-172078 oder E-Mail an unsere Redaktion: redaktion@menschen-pflegen.de

Gutes Beispiel

„Die Qualifizierung von Ehrenamtlichen hat Einfluss auf die Qualität des Betreuungsangebots!“

Agnes Weires-Strauch

Caritaszentrum Alzey entlastet Angehörige durch Qualifizierung von Ehrenamtlichen

Zur Verbesserung der Versorgungssituation von Menschen mit demenziellen Erkrankungen ist eine entsprechende Angebotsstruktur vor Ort notwendig. Mit der Realisierung des niedrigschwelligen ambulanten Betreuungskonzeptes „Betreuung und Aktivierung von Alltagskompetenzen“ (Aktiva), trägt das Caritaszentrum Alzey dem vorhandenen Bedarf Rechnung. Um Angehörige in der Betreuung zu entlasten, wurden jetzt 18 Frauen und Männer für die Betreuung demenzkranker Menschen qualifiziert. Konzipiert wurde das Qualifizierungsangebot von Agnes Weires-Strauch, Leiterin des Caritaszentrums Alzey.



Zertifikatsüberreichung, v.l.n.r.: Dekan Andreas Kaiser, Dekanat Alzey/Gau-Bickelheim; Agnes Weires-Strauch, Leiterin des Caritaszentrums Alzey; Barbara Wolf-Gröninger, Referentin vom Kath. Bildungswerk Rheinhessen

Über das Betreuungsangebot „Aktiva“ des Caritaszentrums stehen die 15 Frauen und drei Männer nun für die stundenweise Entlastung pflegender Angehöriger zur Verfügung. „Die Qualifizierung hat einen hohen Stellenwert bei den Ehrenamtlichen“, sagt Agnes Weires-Strauch und stellt eine große Motivation und Nachfrage fest. Das Angebot habe dabei geholfen, Ehrenamtliche zu gewinnen, weil es für engagierte Bürgerinnen und Bürger „einen Mehrwert“ darstelle.

Der Qualifizierungskurs umfasste insgesamt acht Kurseinheiten, dazu kam ein rund 20-stündiges Praktikum in einer Altenhilfeeinrichtung. In einer „Ehrenamtsbudget Erklärung“ können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer angeben, wie oft sie sich ehrenamtlich engagieren möchten. Ein vom Caritaszentrum Alzey initiiertes Reflexionstreffen findet monatlich statt und unterstützt die Frauen und Männer im Alltag.

„Die Rückmeldungen seitens der Ehrenamtlichen aber auch von den Angehörigen sind durchweg positiv“, freut sich Agnes Weires-Strauch und plant die Durchführung eines weiteren Angebots zur Qualifizierung für die Betreuung demenzkranker Menschen.

Weitere Informationen zu diesem erfolgreichen Qualifizierungskonzept erhalten Sie bei:

Agnes Weires-Strauch, Diplom-Sozialarbeiterin –
Case Managerin (DGCC), Leiterin des Caritaszentrums Alzey
Tel.: 06731 941597, E-Mail: info@caritas-alzey.de

Pflegestützpunkte



Pflegestützpunkt in der Verbandsgemeinde Schweich

Rheinland-Pfalz hat beim Ausbau der Pflegestützpunkte in Deutschland eine Vorreiterrolle übernommen. Die 135 aus den rheinland-pfälzischen Beratungs- und Koordinierungsstellen (Bekos) entstandenen Pflegestützpunkte erfüllen den gesetzlichen Auftrag der Pflegeberatung und -koordinierung. Sie stärken als Anlaufstelle rund um die Pflege auch die pflegerische Infrastruktur des Landes. Dort erhalten Sie übrigens auch regelmäßig und kostenfrei „Menschen pflegen – das Magazin“. In jeder Ausgabe stellen wir einen Pflegestützpunkt vor.

Im November 2009 wurde die seit 13 Jahren bestehende Beratungs- und Koordinierungsstelle für ältere, behinderte und kranke Menschen und ihre Angehörigen erweitert und in den Pflegestützpunkt der Verbandsgemeinde Schweich umgewandelt. Der Pflegestützpunkt ist eine gemeinsame Einrichtung des Landes Rheinland-Pfalz, des Landkreises Trier-Saarburg, der gesetzlichen Kranken- und Pflegekassen und des Trägers der Beratungs- und Koordinierungsstelle.

Erfahrene Fachkräfte rund um das Thema Pflege

Mit Diplom-Sozialpädagogin Christa Theis und dem Sozialversicherungsfachangestellten und Pflegeberater Rainer Katzenbäcker stehen erfahrene Fachkräfte für die Beratung rund um das Thema Pflege zur Verfügung. Bei Hausbesuchen und in regelmäßigen Sprechzeiten können pflegebedürftige,

kranke und behinderte Menschen sowie ihre Angehörigen Informationen, umfassende Beratung und Vermittlung entsprechender Hilfen erhalten.

Wo es Hilfe gibt

Dabei orientieren sich beide Fachkräfte an den Wünschen und Bedürfnissen der Betroffenen und beantworten Fragen, wie beispielsweise: Wo gibt es welche Hilfeleistungen? Wer hilft an Demenz erkrankten Menschen und ihren Angehörigen im Haushalt, bei der Antragsstellung und Finanzierung? Welche rechtlichen Voraussetzungen gibt es und welche Entlastungsmöglichkeiten stehen durch die Tages-, Kurzzeit- und Verhinderungspflege zur Verfügung? Informationsveranstaltungen und Seminare informieren zusätzlich über relevante Themen. Pflegenden Angehörigen können sich in einem Gesprächskreis austauschen.

Pflegestützpunkt Verbandsgemeinde Schweich

Zum Schwimmbad 2 · 54338 Schweich

Ansprechpartner:

Christa Theis, Tel.: 06502 9978601

E-Mail: c.theis@psp-trier-saarburg.de

Rainer Katzenbäcker, Tel.: 06502 9978602

E-Mail: r.katzenbaecker@psp-trier-saarburg.de

Fax: 06502 9978603

Servicezeiten: Mo, Mi und Fr, 8.30-10.30 Uhr – Di und Do, 13.30-15.30 Uhr – Hausbesuche nach Vereinbarung

Freizeit



Erholung vom Alltag – Wellness und Entspannung in Rheinland-Pfalz

„Mens sana in corpore sano – In einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist“ lautete das Motto schon bei den alten Römern. Gesundheit und Wohlbefinden für Körper, Geist und Seele, vom Alltag entspannen und sich dabei durch erfahrene Fachkräfte verwöhnen lassen: Das verspricht ein Besuch in einer der vielen Wellness-Einrichtungen in unserer Region. Aber was ist Wellness überhaupt? Der Begriff steht heute ebenso für eine gesundheitsbewusste Lebensweise im Alltag, als auch für eine bewusste Auszeit mit einem individuellen Verwöhnprogramm für sich ganz alleine. Kleine Auszeiten können dabei helfen, in Balance zu bleiben und Energie für zukünftige Aufgaben zu gewinnen.

„Menschen pflegen – Das Magazin“ stellt Ihnen in dieser Ausgabe stellvertretend für viele schöne Vitaloasen zwei barrierefreie Einrichtungen in Rheinland-Pfalz vor. Im Internet finden Sie auf der Webseite der Rheinland-Pfalz-Touristik www.ichzeit.de eine bunte Vielfalt ausgewählter Angebote und viele Informationen zum Thema Wellness. Das IchZeit-Magazin kann im Internet oder über die Adresse Rheinland-Pfalz Tourismus GmbH, Löhrrstraße 103-105, 56068 Koblenz, Tel.: 01805-75746-36 (0,14 Euro/Min.) bestellt werden.

Rheinwelle in Gau-Algesheim

Ein Komplettprogramm aus Wellness und Gesundheit, aber auch Sport und Spaß, bietet die Wasserwelt „Rheinwelle“. Wer entspannen will, für den gehört ein Saunagang zum Pflichtprogramm. Im Innenbereich gibt es eine finnische Sauna mit 90 Grad, eine Niedrigtemperatur-Sauna mit 60 Grad und ein Dampfbad. Der Außenbereich rund um den natürlich gestalteten Badeteich bietet eine 100 Grad Aufgussauna, eine 80 Grad Panorama-Sauna sowie eine 70 Grad Meditationssauna. Im Saunagarten mit Liege- und

Ruheflächen können Besucherinnen und Besucher die ersten wärmenden Strahlen der Sonne genießen. Angebote mit ganz unterschiedlichen Inhalten und Überschriften wie „Ein Tag für mich...“, „Rücken-Fit“ oder „Aquatraining“ bieten Kurzurlaube für die Sinne.

Öffnungszeiten: Mo - So von 10 - 23 Uhr (auch an Feiertagen)

Barrierefreiheit: Die Rheinwelle ist barrierefrei, verfügt über einen Beckenlift sowie entsprechenden Sanitärbereich.

Kontakt: „rheinwelle“ – Die rheinhessische Wasserwelt, Binger Straße, Gau-Algesheim, Tel.: 06725 3005-0, Internet: www.rheinwelle.com

crucenia thermen in Bad Kreuznach

Unter den markanten Kuppeldächern der Crucenia Thermen, schwimmen Gäste in zwei Innen- und einem Außenbecken in mineralhaltigem, etwa 33 Grad warmem Thermalwasser. Ein Bad von etwa 15 bis 20 Minuten belebt den Kreislauf, regt Stoffwechsel an und tut der Haut gut. Ein weiteres großes Innenbecken enthält Süßwasser mit einer Temperatur von 30 Grad. In den Süß- oder Solewasserbecken ist Entspannung im heilkräftigen Solewasser oder gesunde Bewegung im Süßwasserbecken möglich. Während die empfohlene Badedauer in den Solebecken nur ca.15 Minuten beträgt, können Gäste bei 30 Grad Wassertemperatur im Süßwasserpool das Badevergnügen richtig lange genießen.

Außerdem werden Wohlfühlangebote wie wohltuende Massagen, Fitnessgymnastik oder Wellnessbäder angeboten.

Öffnungszeiten: tägl. von 8 - 21 Uhr (Badeende 20.30 Uhr)

Barrierefreiheit: Barrierefreier Zugang, größere Umkleidekabine für Mutter und Kind sowie für behinderte Menschen

Kontakt: crucenia thermen, Kurhausstraße 26, Bad Kreuznach, Tel.: 0671 991426,

Internet: www.crucenia-thermen.de



Familienpflegeratgeber

Der Familienpflegeratgeber wurde erstmals 2005 vom Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen des Landes Rheinland-Pfalz herausgegeben.

Er informiert über das umfassende Angebot professioneller ambulanter Hilfe, Möglichkeiten der Tages- und Nachtpflege sowie der Kurzzeitpflege pflegebedürftiger Menschen. Angehörige finden im Familienpflegeratgeber eine Vielzahl hilfreicher Informationen über Unterstützungs- und Entlastungsangebote.

Der Ratgeber hat sich in der Praxis hervorragend bewährt und erfreut sich großer Nachfrage. Mit Unterstützung verschiedener Fachstellen wurde er 2009 überarbeitet und aktualisiert. Unter anderem werden Leistungen nach der Reform der Pflegeversicherung, das Pflegezeitgesetz und das neue Landesgesetz über Wohnformen und Teilhabe im Ratgeber dargelegt.

Die Broschüre „Familien kultursensibel pflegen“ steht als Begleitheft des Ratgebers nach wie vor zur Verfügung. Broschüre und Familienpflegeratgeber können kostenfrei bestellt werden beim: Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen, Bauhofstraße 9, 55116 Mainz, im Internet unter www.masgff.rlp.de, oder per E-Mail an: bestellservice@masgff.rlp.de

Der Familienpflegeratgeber ist auch erhältlich bei allen Pflegestützpunkten in Rheinland-Pfalz sowie bei den regelmäßig stattfindenden Pflegestammtischen in Mainz und Trier.

